

# Sisyphos' Stufen der Reflexion

Lisa Schmalzried

Die Kunstwerke von Franziska Furrer sind rundliche, an Steine erinnernde Objekte, die über und über mit silbernen Stecknadeln überzogen sind. Sehe ich sie, fange ich fast unweigerlich an, über ihren Entstehungsprozess nachzudenken. Die Objekte sind Produkte mühevoller Handarbeit. Ich stelle mir vor, wie Franziska da sitzt, stundenlang, tagelang, monatelang, über ein Jahr lang, und winzig kleine Stecknadeln in kissenartige Objekte steckt. Was für eine Sisyphusarbeit!

Doch wird Franziska durch diese Arbeit zugleich zu einem Sisyphos? Rufen wir uns den Mythos von Sisyphos in Erinnerung. Zeus, der Göttervater, verhängt eine grausame Strafe über Sisyphos: Er muss bis in alle Ewigkeit in der Unterwelt einen schweren Steinbrocken unter größter körperlicher Anstrengung einen Berg hinauf schieben. Sobald er den Gipfel des Berges erreicht hat, rollt der Felsbrocken den Berg wieder hinab und Sisyphos' Qualen beginnen von vorn.

Auch wenn Franziska nun eine sprichwörtliche Sisyphusarbeit verrichtet, d.h. eine repetitive, scheinbar sinnlose und niemals enden wollende Arbeit, unterscheidet sie sich doch in mehrfacher Hinsicht von Sisyphos: Zunächst einmal macht es sicher einen großen Unterschied, ob man einen schweren Felsbrocken einen Berg hinauf schiebt oder ob man Stecknadeln in eine Art Kissen steckt. Hinzukommt, dass die Arbeit von Sisyphos eine *wirklich* endlose Arbeit ist. Es wird ihm nie gelingen den Stein bis zum Gipfel zu schieben, er wird niemals erlöst werden, er wird niemals den Berg verlassen können. Auch wenn zu Beginn ihrer Arbeit Franziska wahrscheinlich auch das Gefühl gehabt hat, dass ihr künstlerisches Vorhaben endlos ist, und dieses Gefühl sie vermutlich immer wieder überfallen hat, so ist es aber kein wirklich endloses Unterfangen gewesen. Spätestens heute, am Tag der Ausstellung wird ihre Sisyphusarbeit beendet sein. Dies führt zum nächsten Punkt. Die Arbeit von Sisyphos ist *wirklich* sinnlos. Es gibt keinen Grund, weshalb er den Stein den Berg hinauf rollt (abgesehen davon, dass er dazu verurteilt wurde). Den Stein den Berg hinauf zu rollen ist auch nichts Produktives, nichts entsteht, nichts wird geschaffen. Anders bei Franziska: Hier gibt es ein sichtbares Endprodukt ihres Handelns, die Kunstobjekte, die wir heute Abend sehen. Ein letzter und wichtiger Unterschied fällt auf. Sisyphos wurde zu seiner Sisyphusarbeit verurteilt, es handelt sich um eine von Anderen ihm auferlegte Strafe. Franziska hat sich im Gegensatz dazu selbst entschieden, Kunstobjekte herzustellen, die solch einen Arbeitsaufwand verlangen. Alles in allem betrachtet scheint Franziska also zwar eine sprichwörtliche Sisyphusarbeit verrichtet zu haben, jedoch wird sie dadurch nicht zu einem Sisyphos.

An dieser Stelle sollte man aber nicht zu vorschnell sein. Hört eine Philosophin das Wort „Sisyphos“, muss sie an die wohl bekannteste philosophische Auseinandersetzung mit dem Sisyphos-Mythos denken, jene von dem französischen Denker Albert Camus. Mithilfe dieses Mythos veranschaulicht Camus den Kern seiner existenzialistischen Philosophie, die auch als Philosophie des Absurden bezeichnet wird.

Camus interessiert sich für Sisyphos in den Augenblicken, in welchen er den Berg wieder hinabgeht. Während es Rückwegs passiert etwas Besonderes: Wenn Sisyphos den Stein den Berg hinauf schiebt, kann er an nichts anderes denken als an den Stein. All seine Aufmerksamkeit und Kraft werden durch die Arbeit gefesselt. Wenn er aber den Berg herunterläuft, kann er beginnen zu reflektieren. Durch

die Reflektion wird sich Sisyphos bewusst, in was für einer Situation er sich befindet. Hier beginnt zunächst die eigentliche Strafe für ihn. Er bemerkt, dass seine Arbeit sinnlos ist und es kein Entrinnen gibt. Würden seine Überlegungen hier enden, hätte Zeus sein Ziel erreicht, eine der denkbar schrecklichsten Strafen zu verhängen.

Jedoch enden Sisyphos Überlegungen hier nicht. Camus schreibt:

In diesen Augenblicken, in denen er den Gipfel verlässt und allmählich in die Höhlen der Götter entschwindet, ist er seinem Schicksal überlegen.<sup>1</sup>

Wie kann das sein? Wie kann Sisyphos in den Momenten, in welchen er sich seiner sinnlosen und ausweglosen Situation bewusst wird, seinem Schicksal überlegen sein? Wie kann er in solchen Situationen sein Schicksal besiegen? Wie kann es sein, dass wir uns Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen sollen, wie Camus schreibt?

Hier kommt das im Camus' Sinne Absurde ins Spiel. Sisyphos' Situation ist absurd, weil er Sinn sucht und nicht finden kann. Durch seine Reflexion stellt sich Sisyphos die Sinnfrage und erkennt zugleich, dass seine Arbeit, seine Mühen keinen tieferliegenden Sinn haben. Sie sind wahrhaft sinnlos. Daran könnte Sisyphos nun verzweifeln, aber es würde ihm nichts bringen. Er kann nicht ausbrechen. Also steht ihm nur ein weiterer Ausweg zur Verfügung: Er muss lernen sein Schicksal zu akzeptieren und zwar im ganzen absurden Ausmaß. Sobald er es aber als *sein* Schicksal akzeptiert hat, kann er es besiegen, anders formuliert, nimmt er der Strafe der Götter ihren Wesenskern. Die Strafe bestand eigentlich in dem Bewusstsein, der Sinnlosigkeit und der Endlosigkeit der Arbeit, aus der es kein Entkommen gibt, während Sisyphos zugleich versucht ihr zu entkommen und ihr Sinn zu verleihen. Sobald er aber akzeptiert, was er nicht verändern kann, verliert die Strafe ihre Härte und Sisyphos erkämpft sich seine Freiheit zurück und wird in die Lage versetzt, Freude zu empfinden.

Sisyphos' Situation, seine Reflexion, seine Akzeptanz und die daraus resultierende Freiheit und Freude in seinem Leben lassen sich, so Camus, auf die Situation jedes Menschen übertragen. Auch wenn wir keine Steine Berge hinauf rollen, sind wir doch in unserem Alltag, unserer alltäglichen, immer wiederkehrenden Arbeit gefangen. Dies ist nicht weiter schlimm, bis wir irgendwann beginnen über unsere Situation nachzudenken. Durch die Reflexion werden wir uns der Absurdität unserer Situation bewusst, ebenso wie Sisyphos. Wir versuchen den Sinn in unserem Leben und unserer Tätigkeit zu entdecken, und finden ihn nicht. Das muss ein Schock sein! Es ist eine kaum ertragbare Situation.

Wir mögen nun versuchen, dieser Situation zu entkommen, indem wir uns auf die Suche nach einem absoluten Sinn menschlichen Lebens machen, indem wir an eine göttliche sinnstiftende Instanz glauben. Dies ist ein Weg, der für Camus, den überzeugten Atheisten, nicht gangbar ist.

Eine andere Alternative mit der Situation umzugehen, könnte, so Camus, der Selbstmord sein. Wenn ich nach Sinn suche und dann bemerke, dass ich keinen Sinn finden kann, wie kann ich dann mein Leben weiterleben? Wäre es nicht sinnvoller und stringenter, es zu beenden?

Camus stellt sich die Frage, ob es nicht auch einen dritten Weg geben kann, und er findet diesen. Der Mensch muss lernen das Absurde zu akzeptieren. In der Akzeptanz kann er frei werden. Hat er akzeptiert, dass es keinen absoluten Sinn des Lebens gibt, kann er weiter gehen, sein Leben leben

---

<sup>1</sup> Albert Camus, *Der Mythos des Sisyphos*, Rowohlt: Hamburg, 1959, S. 99.

und es gestalten, ebenso wie Sisyphos akzeptiert, was er nicht verändern kann, und darin sein Glück findet.

Kehren wir nochmals zu Sisyphos zurück! Betrachten wir ihn nun mit Camus' Augen, dann verändert sich die Beschreibung seiner gesamten Situation. Durch Sisyphos' Reflexion und seine Akzeptanz der Situation tritt der Aspekt, dass er von den Götter bestraft wurde, in den Hintergrund. Sisyphos versöhnt sich mit seiner Situation, macht die Strafe zu seinem eigenen Schicksal und gewinnt dadurch Freiheit. Auch spielt es weniger eine Rolle, dass seine Arbeit eine wahrhaftig nicht endende, sinnlose und unproduktive Arbeit ist. Dieser Aspekt interessiert ihn nicht mehr, er fragt nicht mehr danach.

Auf dieser Interpretation aufbauend, kann man nochmals fragen, ob Franziska mit ihrer Arbeit zu einem Sisyphos wurde, und die Antwort sollte nun positiver ausfallen. Sie wird in gewisser Weise zu einem Sisyphos, einem Sisyphos, der einen weiteren Reflexionsschritt vollzieht. Ihr künstlerisches Vorhaben kann man als Reflexion über Sisyphos und als Imitation seiner Situation verstehen. Franziska legt sich selbst die „Strafe“ auf, Kunstwerke zu erschaffen, die mit Sisyphusarbeit verbunden sind. Sie imitiert dadurch die Strafe der Götter und zugleich ist darin schon Sisyphos' Reflexionsprozess implizit enthalten, weil es niemand außer ihr selbst ist, die sich dazu bringt diese Arbeit auszuführen. Dabei erscheint es auch viel passender, dass ihre Sisyphusarbeit nicht darin besteht einen Stein einen Berg hinauf zu rollen, sondern Stecknadeln in ein Objekt zu stecken. Es ist etwas viel Alltäglicheres, und wir sollten uns erinnern, dass für Camus die ganz alltägliche und repetitive Arbeit die wahre Sisyphusarbeit ist. Zugleich ist es wichtig, dass es Franziska gelingt durch ihre Sisyphusarbeit etwas herzustellen. Bei Camus kann nach der Akzeptanz des Absurden die Freiheit entstehen, dass man sein Leben gestaltet und ihm einen individuellen Sinn gibt. Die Kunstobjekte, die durch Franziskas Sisyphusarbeit hergestellt wurden, stehen für mich als Sinnbild für den individuellen Sinn, den sich jeder Mensch selbst zu geben vermag. Zugleich sind sie eine Aufforderung an jeden einzelnen nach einem individuellen Sinn des Lebens zu suchen, damit er nicht an der Absurdität des Lebens zu Grunde geht.